



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

5. Die Schlüsselblume

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

3. Zu der Familie der Weidengewächse gehören die Weiden und Pappeln. Die Weiden (Sal-, Trauer-, Korbweide) sind Insektenblütler, die Pappeln Windblütler. Die Zitterpappel oder Espe hat lange und glatte Blattstiele, die vom Winde leicht in zitternde Bewegung gesetzt werden. Die Silberpappel hat unterseits weißfilzige Blätter. Die Schwarzpappel hat absteigende, die Pyramidenpappel senkrecht aufstrebende Äste.

4. Das Schneeglöckchen.

1. Die Blume. Das Schneeglöckchen ist unsere erste Frühlingsblume. Es erscheint oft schon, wenn noch Schnee die Erde bedeckt, und die Menschen begrüßen seine weißgrünen Glöckchen mit Freuden; wissen sie doch, daß dieselben den Frühling einläuten. Anfangs steht die Blüte aufrecht, von einer häutigen Blütenhülle gestützt. Später neigt sie sich abwärts und baumelt wie eine Glocke an ihrem schwachen Stiele. Die Blumenkrone wird dadurch zum schützenden Dach für Honig und Blumenstaub, die beide durch Regen leicht verdorben werden. Die sechs Staubbeutel liegen mit ihren Öffnungen dicht an dem Griffel, so daß kein Staub herausfallen kann. An der Spitze setzen sie sich in je eine Borste fort. Kommt nun eine Biene, um Honig zu saugen, so stößt sie an diese Borsten. Die Staubbeutel werden dadurch auf einen Augenblick gelockert und überschütten das Insekt mit einer Menge Blütenstaub. Fliegt das Insekt nun zu einer andern Blüte, so werden sicher einige Staubkörnchen an der Narbe abgestreift; denn diese stellt sich dem Insekt gerade in den Weg.

Nach dem Verblühen bleiben die langen, schmalen Blätter des Schneeglöckchens noch lange Zeit grün. Sie sammeln jetzt Nährstoffe für den nächsten Frühling; diese werden in der im Boden geschützt liegenden Zwiebel aufbewahrt und liefern später die Baustoffe für neue Stengel, Blüten und Blätter.

2. Die Zwiebelgewächse. Verwandte des Schneeglöckchens sind die Knotenblume, die gelbe und die weiße Narzisse, der Milchstern und der Goldstern. Wegen ihrer Farbenpracht zieht man die Tulpe in Töpfen und in Gärten; noch beliebter ist die Hyazinthe, da sie neben der schönen Farbe auch einen angenehmen Geruch hat. Hellrot leuchten die Blüten der Feuerlilie. Die weiße Lilie ist von alters her ein Bild der Reinheit und Unschuld.

Mehrere Zwiebelgewächse sind wichtige Küchenkräuter, so namentlich die Küchenzwiebel, der Schnittlauch, der Knoblauch und der Porree.

5. Die Schlüsselblume.

1. Der Name. Die Schlüsselblume hat ihren Namen von der Gestalt ihres Blütenstandes, der einem Schlüssel ähnlich ist. Sie ist aber auch in Wahrheit ein Schlüssel, mit dem der Schöpfer im Frühling den bis dahin verschlossenen Erdboden aufschließt, so daß Gras und Blumen daraus hervorsprossen können. — Kinder und Erwachsene lieben die schlichte Blume und ziehen verwandte Arten, die bunten Primeln und Aurikeln, im Garten.

2. Die Blätter. Daß die Schlüsselblume schon so früh im Jahre Blätter und Blüten treiben kann, kommt daher, daß sie in ihrem unterirdischen Wurzelstocke reichlich Nahrung vom vorigen Sommer her aufbewahrt hat. Schnell breiten sich die breiten Blätter auf dem Erdboden aus. Gräser und Kräuter liegen noch im Winterschlaf und nehmen ihnen

das spärliche Sonnenlicht nicht fort. Die Oberfläche der Blätter ist runzelig und zeigt viele kleine Rinnen. Diese vereinigen sich zu einer größeren Mittelrinne, die sich in dem Blattstiel fortsetzt. Das Wasser, welches als Regen auf die Blätter fällt, wird in diesen Rinnen zum Stengel und zur Wurzel geleitet.

3. Die Blüte. Aus der Mitte der Blattrosette erhebt sich der Blütenstiel, der an seinem obern Ende die schöne, gelbe Blütenbolle trägt. Der Kelch ist einblättrig und fünfzipfelig. Er schützt und stützt die schwache, zarte Kronenröhre. Am oberen Rande breitet sich die Krone mit fünf Lappen tellerförmig aus. Die fünf Staubblätter stehen in der Röhre und zwar bei einigen Pflanzen im Schlunde, bei andern in der Mitte derselben. Bei jenen sind die Griffel kurz, so daß die Narbe in der Mitte der Röhre steht; bei diesen sind die Griffel lang, so daß die Narbe im Schlunde der Röhre steht. Man unterscheidet daher eine langgriffelige und eine kurzgriffelige Form. Der Blütenstaub kann nur durch die Insekten und immer nur von der einen Form auf die andere Form übertragen werden. Das ist deshalb von Wichtigkeit, weil durch solche Fremdbestäubung kräftigere Samen erzeugt werden als durch Selbstbestäubung.

6. Das Veilchen.

1. Das Veilchen ist einer der ersten Frühlingsboten und ein Liebling der Menschen. Jung und alt sucht es und erfreut sich an seiner himmelblauen Farbe und an seinem süßen Duft. Trotz seiner hohen Gaben blüht es im Verborgenen, unter Hecken und an Mauern, und ist so ein Sinnbild der Bescheidenheit geworden.

2. Wie alle die frühen Frühlingsblumen (Osterblume, Schlüsselblume) hat auch das Veilchen im vorhergehenden Sommer Nahrung für das folgende Frühjahr gesammelt und in seinem Wurzelstocke aufgespeichert. Dieser liegt geschützt im Erdboden und wird, wenn er jedes Jahr am oberen Ende ein Stück weiter wächst, von den zahlreichen Wurzelfasern wieder in die Erde gezogen.

3. Am oberen Ende entspringen die herzförmigen Blätter. Durch die langen Stiele werden sie dem Lichte entgegengestreckt. Die zarten, jungen Blätter sind eingerollt, damit sie in der bisweilen noch kalten Frühlingszeit nicht von der Kälte zu leiden haben. Die Blüte wird trotz ihrer Verborgenheit von den Insekten aufgefunden und bestäubt. Geschieht dies jedoch nicht, so entwickeln sich im Laufe des Sommers noch kleine, unscheinbare Blüten, welche sich selber bestäuben und Samen erzeugen.

4. Die Blüte hat fünf Blätter, zwei obere, zwei mittlere und ein unteres; das letztere ist das größte. Es hat hinten einen hohlen Sporn, in welchem sich der Honig befindet, den die Insekten in der Blüte suchen. Vor dem Eingang zu diesem Honigsporn aber steht die kugelige, hohle Narbe des Stempels, welche an der Unterseite eine kleine Lippe hat. An ihr streifen die Insekten den mitgebrachten Blütenstaub ab. Zugleich beladen sie sich mit neuem Blütenstaub, wenn sie tiefer in die Blüte eindringen; denn die Staubbeutel befinden sich hinter der Narbe. — Die Fruchtkapsel springt mit drei Klappen auf, wobei die Samenkörner herausgeschleudert und zerstreut werden.

7. Der Acker-Schachtelhalm.

1. Der fruchttragende Schaft. Der Acker-Schachtelhalm ist dem Land-